

Leseprobe © Verlag Ludwig

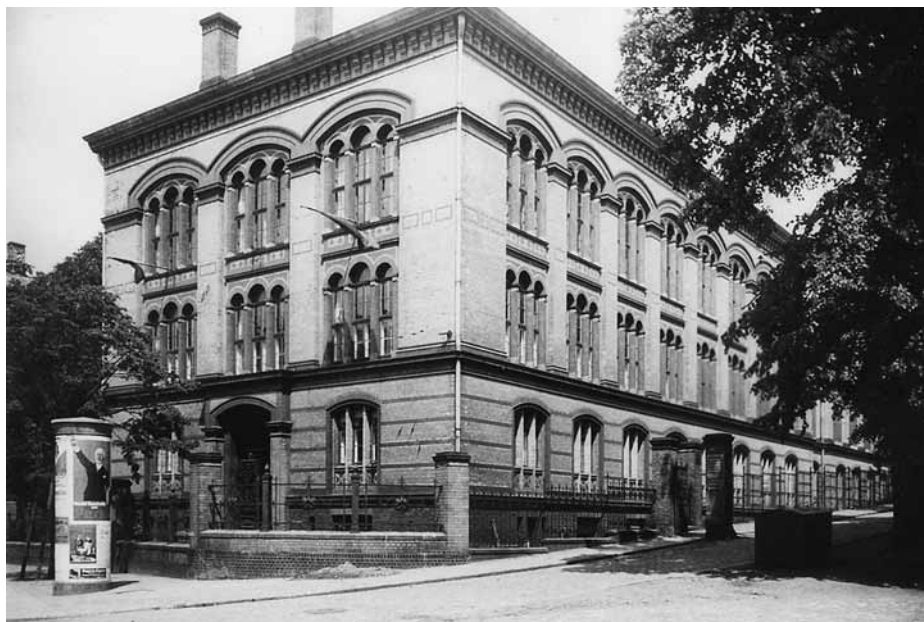
KIELER KUNSTHISTORISCHE SCHRIFTEN N. F., BAND 20



# Bibliotheksarchitektur um 1900

Die Kieler Universitätsbibliothek  
von Gropius und Schmieden  
im Kontext europäischer Bibliotheksbauten

Herausgegeben von  
Klaus Gereon Beuckers und Nils Meyer



1 *Universitätsbibliothek Kiel, Ansicht von Südosten, vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs*



2 *Universitätsbibliothek Kiel, Magazinbereich*

# Inhalt

|                                                                                                                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort                                                                                                                                                                 | 9   |
| CHARLOTT HANNIG                                                                                                                                                         |     |
| Zwischen Repräsentation und Zweckorientierung.<br>Die Entwicklungen der Bibliotheksarchitektur im Magazintypus<br>von 1843 bis 1914                                     | 13  |
| ANKE BERGHAUS-SPRENGEL                                                                                                                                                  |     |
| Das historische Magazin der Universitäts- und Landesbibliothek<br>Sachsen-Anhalt in Halle an der Saale                                                                  | 67  |
| WALDEMAR OKON                                                                                                                                                           |     |
| Die Universitätsbibliothek Greifswald (1880/1892) – ein<br>Schwesterbau der Alten Kieler Universitätsbibliothek von Gropius<br>und Schmieden und ihre Zukunftsplanungen | 85  |
| JENS-OLIVER KEMPF                                                                                                                                                       |     |
| Die Alte Universitätsbibliothek der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel                                                                                             | 101 |
| HANS-DIETER NÄGELKE                                                                                                                                                     |     |
| Die Alte Kieler Universitätsbibliothek von Martin Gropius und<br>Heino Schmieden. Voraussetzungen und Vorbilder, Funktion und Form                                      | 139 |

JESSICA DEGEN-HEUER

Die städtebauliche Entwicklung des alten Universitätsstandortes  
am Kieler Schlossgarten

155

HANS-CHRISTIAN PUST

Das Gebäude der Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.  
Ein »mustergiltiger« Bibliotheksbau?

165

CHRISTOPHE DIDIER

Irrungen und Wirrungen eines Kulturdenkmals: der Sonderfall  
Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek – Bibliothèque  
nationale et universitaire de Strasbourg

183

MAX DUDLER

Die Augsburger Staats- und Stadtbibliothek. Sanierung und  
Erweiterung eines Sondertypus der Bibliotheksarchitektur

209

GITTA REINHARDT-FEHRENBACH

Die Alte Universitätsbibliothek Freiburg

227

JOHANNA BEUTNER

Der Neubau der Marburger Universitätsbibliothek von 1900

243

JAKUB SKUTECKI

Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen

271

MAŁGORZATA OMILANOWSKA

Die Danziger Stadtbibliothek und ihr Neubau in Wilhelminischer Zeit

297

SIGRID BRANDT

Brûler les étapes. Die Staatsbibliothek Berlin. Das Haus Unter den Linden

317

PETER LEONHARDT

Die Universitätsbibliothek von Arwed Roßbach (1887–91)  
und die Deutsche Bücherei von Oskar Pusch (1914–16) in Leipzig.  
Konzeptionen, Baugeschichte, Umbau und Sanierung 339

MICHAEL GOER

Die Universitätsbibliothek von Paul Bonatz in Tübingen (1910/12) 361

NIKOLAUS BERNAU

Vom Nutzen der Erinnerung. Überlegungen zur Umnutzung  
historisch gewordener Bibliotheksgebäude 379

THOMAS WILL

Erweiterung historischer Bibliotheksbauten.  
Erbe und Aneignung 405

Bildnachweise 421



3 *Universitätsbibliothek Kiel, Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal im Erdgeschoss*



4 *Universitätsbibliothek Kiel, Alphabetischer Bandkatalog im Obergeschoss*

## Vorwort

Bibliotheken scheinen angesichts der Digitalisierung bei oberflächlicher Betrachtung Auslaufmodelle zu sein, doch gerade der 2020 angesichts der Corona-Pandemie erlebte Shutdown zeigte, wie wenig wissenschaftliches Arbeiten auch weiterhin ohne die Buchbestände denkbar ist und wie sehr die Bibliotheken nach wie vor Mittelpunkt universitärer Lehre und universitären Lebens sind. Mit ihrer Öffnung war die Ausnahmesituation überstanden und der reguläre Betrieb konnte wieder starten. Nach wie vor stehen Bibliotheken für die Ansammlung von Wissen und dessen Erhaltung jenseits aller Erkenntnismoden über die Zeiten hinweg. Nicht zufällig war die Bildungsexplosion um 1900 mit der Schulbildung für jeden in einem differenzierten, auf die jeweiligen Neigungen und Fähigkeiten zugeschnittenen mehrgleisigen Schulsystem, die gesellschaftliche Etablierung von Bildung als bürgerlicher Leitwert mit der rasanten Zunahme von Buchveröffentlichungen und dem Bau repräsentativer Bibliotheken verbunden. Um der Massen Herr zu werden, verabschiedete man sich an vielen Orten von der in den Klöstern perfektionierten, schon auf die Antike zurückgehende Saalbibliothek, welche die Bücher an den Wänden um den Benutzerbereich versammelte, und differenzierte zwischen funktionalen Magazin- und den Lesebereichen. Als erste Vorbildbauten fungierten die Nationalbibliotheken in Paris und London, aber sehr bald adaptierte man diese Funktionstrennung mit zunehmender architektonischer und technischer Perfektionierung auch in Deutschland. Ein früher und sehr bedeutender Bau dabei war die 1881 bis 1884 errichtete Kieler Universitätsbibliothek von Martin Gropius und Heino Schmieden, die heute zusammen mit ihrem Nachbarbau, dem Zoologischen Museum, die Lage der alten Kieler Universität auf dem Schlossareal markiert und mit ihrer Stirnseite zur Brunswiker Straße weiterhin von städtebaulicher Bedeutung ist.

Diskussionen um die Nutzung dieses Gebäudes, dessen Buchbestände zuerst in die zwischen 1960 und 1966 nach Plänen von Günther Schween errichtete Universitätsbibliothek im Neuen Forum am Westring und dann in den 2001 eröffneten Neubau des Büros Werner & Wolf an der Leibnizstraße gewandert sind, gaben den Anlass zu einer Tagung des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität unter der Leitung der beiden Herausgeber, die sich beide bereits mehrfach mit der Kieler Universitätsarchitektur beschäftigt haben. Genannt sei davon nur aus dem Jahre 2009 die Tagung ›Universität als Bauaufgabe. Architektur für Forschung und Lehre‹, deren Beiträge 2010 ebenfalls im Verlag Ludwig in Kiel erschienen sind. In dieser Tradition kamen am 5. und 6. September 2019 im Hörsaal des Zoologischen Museums ausgewiesene Expertinnen und Experten zusammen, um über die Bibliotheksarchitektur um 1900 und Ansätze einer denkmalgerechten Reaktivierung historischer Bibliotheksbauten zu sprechen. Der vorliegende Band versammelt die dort gehaltenen Vorträge, denen sich weitere Beiträge zu wichtigen Bibliotheksbauten zugesellen.

Wir danken den Referentinnen und Referenten für ihre anregenden Vorträge und die sehr lebendigen, bereichernden Diskussionen, die in die schriftlichen Fassungen der Texte eingegangen sind. Ebenso danken wir den hinzugekommenen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, die den Band erheblich bereichern. Wir sind sehr glücklich, dass wir durch die Unterstützung aller den straffen Zeitplan der Redaktion und Drucklegung einhalten konnten und der Tagungsband so trotz der schwierigen Umstände binnen Jahresfrist nach unserem Treffen vorliegt.

Ganz wesentlich ist dies auch ein Verdienst von Charlott Hannig, die nicht nur einen wichtigen historisch einführenden Beitrag verfasst, sondern ebenso einen großen Teil der Redaktion auf sich genommen hat. Ihrer hervorragenden Arbeit verdankt der Band viel. Dies gilt kaum weniger für die Bildredaktion und Bildbearbeitung, die – wie bei fast allen Bänden aus dem Institut zuletzt – in den bewährten und zuverlässigen Händen von Vivien Bienert lag. Wer einmal mit der Heterogenität von vor allem historischen Aufnahmen unterschiedlichster Herkunft und Qualität zu tun hatte, der ahnt, welche Arbeit hierin steckt, um ein einigermaßen geschlossenes optisches Ergebnis zu erzielen. Beiden sei ganz herzlich gedankt.

Wir danken zudem unseren Förderern, welche die Tagung und die Drucklegung möglich gemacht haben. Zuerst seien hier das Kunsthistorische Institut und die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein genannt, die uns großzügig unterstützt haben, ebenso die Dr. Peter Hirschfeld Stiftung an der Christian-Albrechts-Universität, die Neveling Foundation, der BDA Schleswig-Holstein

Regionalgruppe Kiel und weitere Geldgeber. Wir sind sehr dankbar, dass solche wissenschaftlichen Projekte, die unser bauliches Erbe würdigen helfen, ergebnisoffen gefördert werden. Die Stadt Kiel hat viel bauliche Substanz aus den Jahren ihrer städtebaulichen Ausgestaltung zwischen 1864 und dem Ersten Weltkrieg verloren, oft ohne eine adäquate architektonische Qualität oder Markanz an ihre Stelle zu setzen. Wir wünschen uns mit diesem Band, dass in der Stadt und in der Universität mit ihren verschiedenen Fakultäten die Relevanz dieses Bibliotheksgebäudes und seines Umfeldes erkannt wird und die Auseinandersetzung mit ihm für andere bauliche Zeugnisse dieser Epoche um 1900 und ihre Erhaltung sensibilisiert. Darüber hinaus hoffen wir, den Blick auf die großen Innovationen und den hohen Stellenwert von Bildung zu lenken, der sich in den ambitionierten Bibliotheksbauten um 1900 spiegelt und der gerade in der aktuellen Zerfaserung einer breiten Bildung vorbildlich sein müsste.



Zwischen Repräsentation und  
Zweckorientierung.  
Die Entwicklungen der Bibliotheks-  
architektur im Magazintypus  
von 1843 bis 1914

CHARLOTT HANNIG

In der Mitte des 19. Jahrhunderts standen die Bibliotheken vor großen Herausforderungen: Eine erhebliche Vergrößerung des Buchbestandes durch die Integration der säkularisierten Kloster- und Fürstenbibliotheken sowie der rasante Anstieg der Buchproduktion, ein verändertes Nutzerverhalten und Selbstverständnis der Bibliothek als wissenschaftliche Institution sowie die damit einhergehende Professionalisierung des Bibliothekars erforderten ein Umdenken sowohl bezüglich der strukturellen als auch der architektonischen Bibliothekskonzeptionen. Eine Folge davon war ein Bedeutungszuwachs der Institution Bibliothek und damit auch der Bauaufgabe Bibliothek, die mit der Herausbildung und Etablierung des Magazins neue Wege ging. Eine räumliche Trennung der drei Hauptfunktionsbereiche Magazin, Lesesaal und bibliothekarischer Arbeitsraum sowie eine funktionsgerechte Organisation der Bücher in quergestellten Regalen anstelle der üblichen Wandregale veränderten sowohl die Bibliotheksnutzung als auch ihre Bauten. Die Anordnung von Bücherregalen in mehreren Geschossen übereinander wurde vor allem durch Eisenkonstruktionen möglich, die neben konstruktiven Vorteilen auch dem Brandschutz dienten. Eine erste bauliche Umsetzung des neuen

Magazintypus war der 1843 begonnene Neubau der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris durch Henri Labrousse. Er wurde weiterentwickelt und dann maßgebend für die nachfolgende Bibliotheksarchitektur in den rund zehn Jahre später errichteten Erweiterungsbauten der Bibliothèque nationale in Paris und der British Museum Library in London. Der folgende Beitrag geht von den ersten Konzepten einer Magazinbibliothek aus und zeichnet deren Entwicklungslinien bis zum Ersten Weltkrieg nach.<sup>1</sup>

Vor der zweckorientierten Magazinbibliothek bestimmten Saalbibliotheken, die bereits in der römischen Antike und im Mittelalter als Bautypus ausformuliert waren, sich dann in der Frühen Neuzeit in den Kloster- und Fürstenbibliotheken weiterentwickelten und im Barock ihre Blütezeit erlebten, das Bild.<sup>2</sup> Insbesondere die barocke Prunkbibliothek diente einer fürstlichen Repräsentation, wobei in den meist stützenlosen Sälen die Bücher in der Regel in wandintegrierten Schränken oder Regalen Platz fanden. Das angestrebte gleichmäßige Erscheinungsbild wurde durch verschlossene Schränke und einheitliche Buchrücken bewirkt. Die Raummitte blieb für die Präsentation von Sondersammlungen frei. In diesen Sälen wurden alle Funktionen gebündelt und die Bestände nicht nur aufbewahrt, sondern auch den Nutzern für die Lektüre zur Verfügung gestellt sowie die bibliothekarischen Arbeiten verrichtet.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts machten die angewachsenen Bestände und steigende Nutzerzahlen neue Organisationsformen und ein Umdenken in bibliothekarischen und architektonischen Fragen nötig. Bevor sich ein Wandel durch neue Grundrisslösungen und funktionstrennende Raumstrukturen vollzog, wurden schnell umzusetzende Lösungen innerhalb bestehender Bauten gesucht, um

1 Der Beitrag basiert auf meiner gekürzten, 2020 am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eingereichten Masterarbeit. Herrn Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers danke ich für die Anregung des Themas, die Betreuung und die Aufnahme in diesen Band, Herrn Dr.-Ing. Nils Meyer für das Zweitgutachten.

2 Zur Bibliotheksgeschichte vgl. allgemein Ladislaus BUZAS: *Deutsche Bibliotheksgeschichte* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 1-3), 3 Bde., Wiesbaden 1975/78. – *Ikonographie der Bibliotheken* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 17), hg. v. Carsten-Peter Warncke, Wiesbaden 1992. – Uwe JOCHUM: *Geschichte der abendländischen Bibliotheken*, Darmstadt 2010. – Zur Entwicklung der Bibliotheksarchitektur vgl. Hanns Michael CRASS: *Bibliotheksbauten des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Kunsthistorische und architektonische Gesichtspunkte und Materialien*, München 1976. – Peter PROHL: *Die Magazinbibliothek. Ein Beitrag zur Entstehung und Geschichte ihrer baulichen Anlagen 1789–1945*, 2 Bde., Zwickau 1981. – Vgl. auch Edgar LEHMANN: *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter* (Berliner Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 2), Berlin 1957. – Edgar LEHMANN: *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, 2 Bde., Berlin 1996.

der Raumnot entgegenzuwirken, ohne dabei die architektonische Struktur zu verändern.<sup>3</sup> Dies geschah vor allem durch die Ablösung der Regale von der Wand zu quergestellten Doppeldepositorien senkrecht zu den Fensterachsen. Exemplarisch mag für ein solches ›kulissenartiges‹ Aufstellungsprinzip die Franckesche Stiftung in Halle stehen, die 1726/28 im Auftrag August Hermann Franckes (1663–1727) errichtet wurde. Unter anderem folgten auch die Universitätsbibliotheken in Heidelberg, Jena und Göttingen diesem System.<sup>4</sup> Ein Ursprung dafür lag in den Collegebibliotheken von Oxford und Cambridge, wo sich ausgehend von dem mittelalterlichen Pultsystem eine Aufstellung freistehender Doppelregale entwickelt hatte. Christopher Wren (1632–1723) schuf mit seinem Entwurf für die Bibliothek des Trinity Colleges in Cambridge, die von 1676 bis 1695 errichtet wurde, eine Mischform, indem er neben den Wandschränken 28 Regale quer in den Bibliothekssaal stellte und so dessen gesamte Grundfläche ausnutzte.<sup>5</sup> Zwischen den Regalen wurde den Nutzern durch Sitzbänke ein Studieren der Bücher unweit von deren Aufbewahrung ermöglicht. Diese Strukturen können als erstes Streben nach einer funktionsgegliederten Bibliothek gedeutet werden.

Die Großherzogliche Bibliothek in Karlsruhe, die im Obergeschoss des Seitenflügels des 1761 bis 1774 errichteten Residenzschlusses untergebracht war, teilte den rechteckigen Büchersaal in zwölf offene Kammern, die sich zu beiden Seiten des Saales befanden. Die Zwischenwände wurden durch Bücherschränke gebildet, die so nicht nur weitere Bücherbestände aufnehmen konnten, sondern Kabinette für thematische Gliederungen und differenzierte Benutzerarbeitsplätze einführen.<sup>6</sup> Ein nicht ausgeführter Entwurf für den Neubau der Universitätsbibliothek Göttingen des Hofarchitekten Johann Dietrich Heumann (1728–1774) aus dem Jahre 1769 zeigte erste Tendenzen einer Magazinbibliothek: Geplant war ein dreigeschossiger Bau mit einer von Regalen umstellten, zentral gelegenen Kuppelrotunde. An diese sollten sich im Erdgeschoss quer in den Raum gestellte Regale anschließen. In den beiden oberen Geschossen sollten Repositorien den Raum in der Längsrichtung dreischiffig unterteilen. Somit hätte die Mittelrotunde den

3 Vgl. CRASS 1976 (wie Anm. 2), S. 13. – PROHL 1981 (wie Anm. 2), S. 46 f.

4 Vgl. ERNST MEHL / KURT HANNEMANN: Deutsche Bibliotheksgeschichte, in: Deutsche Philologie im Aufriss. Methodenlehre der Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte der deutschen Philologie, hg. v. Wolfgang Stämmler, Frankfurt am Main 21978 (OA 1951), Bd. 1, Sp. 453–562, hier Sp. 535. – PROHL 1981 (wie Anm. 2), S. 63.

5 Vgl. Dietmar STRAUCH / Margarete REHM: Lexikon Buch – Bibliothek – Neue Medien, München 1991, S. 459.

6 Vgl. PROHL 1981 (wie Anm. 2), S. 51 f.

Eindruck einer Saalbibliothek besessen, die davon abgehenden Räume einen Magazincharakter, in denen der Platz durch die Dreigeschossigkeit bestmöglich ausgenutzt wurde. Dieser Entwurf greift in Teilen die Ideen des Theoretikers Leopoldo Della Santa auf und ist ein wichtiger Schritt zu der Entwicklung der Magazinbibliothek.<sup>7</sup>

### **Zukunftsweisende Theorien: Bibliothekswissenschaftliche Schriften und Idealentwürfe**

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich ein bibliothekswissenschaftlicher Diskurs heraus, dessen Schriften neben der Bildung des Bibliothekars auch die Katalogisierung und Aufstellung des Bestands diskutierten und anhand von Idealplänen Überlegungen zu einer zeitgerechten Gebrauchsbibliothek entwickelten. Eine wichtige Stellung nimmt dabei das 1816 in Florenz erschienene Traktat Leopoldo Della Santas (1772–1827) ein,<sup>8</sup> das grundlegende Strukturen späterer Bibliotheken im Magazintypus vorprägte. Er formulierte »*erstmal das organisatorische Modell und davon abgeleitet die bauliche Struktur der dreieggliederten Bibliothek*« und entwickelte damit die erste theoretische Abkehr von der klassischen Saalbibliothek.<sup>9</sup>

Nach der Veröffentlichung erfuhr das Traktat zunächst nur in Italien Aufmerksamkeit. Der dänische Historiker Christian Molbech (1783–1857), der sich in seiner bibliothekswissenschaftlichen Schrift auf Della Santa bezog, machte es 1829 in den skandinavischen Ländern bekannt. Wenige Jahre später wurde die Abhandlung Molbechs durch die Übersetzung des Kieler Universitätsbibliothekars Henning Ratjen (1793–1880) im deutschsprachigen Raum populär.<sup>10</sup> Mitte der 1840er Jahre erfuhr die italienische Schrift erneutes Interesse. Unter anderem lieferte der

7 Vgl. Miriam von GEHREN: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Zur Baugeschichte im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2013, S. 239.

8 Vgl. Leopoldo DELLA SANTA: Della costruzione e del regolamento di una pubblica universale biblioteca, Florenz 1816 (dt. Übers: Über den Bau und die Verwaltung einer öffentlichen Universalbibliothek. Traktat von Leopoldo della Santa, hg. v. Peter Prohl, Karl-Marx-Stadt 1984).

9 Peter PROHL: Neues zu Leopoldo della Santa, in: ABI-Technik. Zeitschrift für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen 11 (1991), S. 234–235, hier S. 234. – Dort auch zur Identität Della Santas.

10 Christian MOLBECH: Om offentlige Bibliotheker, Bibliothekarere, og det, man har kaldet Bibliotheksvidenskab, Kopenhagen 1829 (dt. Übers. v. Henning RATJEN: Ueber Bibliothekswissenschaft oder Einrichtung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken, Leipzig 1833).

Bibliothekar Edmund Zoller (1822–1902) einen gegenüber Della Santa modifizierten Idealplan einer Bibliothek. In Frankreich fanden Della Santas Überlegungen 1845 durch den französischen Archäologen Leon de Laborde (1807–1869), der dessen Idealplan abdruckte, Aufmerksamkeit.<sup>11</sup>

Obwohl Della Santa sich nicht zu Fassadenlösungen und Stilformen äußerte, vertrat er die Meinung, dass »jedes Gebäude [...] seine Struktur von der Bestimmung herleiten [muss], für die es vorgesehen ist, und [...] mit seiner sowohl äußeren wie inneren Gestalt voller Stolz offenbaren [muss], welchem Zweck es dient«.<sup>12</sup> In den neuzeitlichen, repräsentationsstrebenden Bibliothekslösungen im Saaltypus sah er durch die Vermischung der Bereiche eine Unzweckmäßigkeit und Unvollkommenheit und betonte dabei die unzureichende Sicherheit der Bestände. Er bemängelte die unterschiedlichen Größen der den Saal begleitenden Zimmer, die er als wahllos ausgewählt ansah.<sup>13</sup> Um die Sicherheit der Bestände bei einer möglichst ökonomischen Aufstellung zu gewährleisten, entwarf er eine zweckmäßige Unterbringung der Bücher in funktionaler Trennung in insgesamt 96 schmalen Magazinkammern von gleicher Größe. Della Santas Idealplan sah einen dreigeschossigen Baukörper auf rechteckigem Grundriss mit einer Ausdehnung von etwa 97 zu 130 m vor (Abb. 5). Aus brandschutztechnischen Gründen sollte das Gebäude freistehend sein. Vorgesehen war eine Ausführung in Stein mit tragenden Querwänden und gewölbten Decken.<sup>14</sup> Der Eingangsbereich sollte sich an der Schmalseite befinden, eine zweiläufige Treppe das Vestibül im ersten Obergeschoss erschließen. Daran sollte sich der nahezu quadratische Lesesaal für mindestens 285 Nutzer anschließen. Für das Treppenhaus, das Vestibül sowie den Lesesaal sah Della Santa eine reichere Ausgestaltung vor. Der bücherlose Lesesaal sollte sich über beide Obergeschosse erstrecken. Hier sah er in allen vier Ecken Pulte für die Aufseher vor.<sup>15</sup> Die Beleuchtung des Lesesaals mit Tageslicht übernahmen die vier angrenzenden, relativ schmalen Lichthöfe.<sup>16</sup> Hinter dem Lesesaal sollten sich in

11 Edmund ZOLLER: Die Bibliothekswissenschaft im Umriss, Stuttgart 1846. – Leon de LABORDE: De l'organisation des Bibliothèques dans Paris. Huitième lettre: Étude sur la construction des Bibliothèques, Paris 1845.

12 Leopoldo DELLA SANTA, zit. nach PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 5.

13 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 3–15.

14 Vgl. PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 5 f.

15 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 18 f.

16 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 38. – Da Della Santa keine konstruktiven oder materialtechnischen Angaben zu der Bedachung machte, schließt PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 5 auf eine weitere Beleuchtung durch Lichtöffnungen in einer den Lesesaal überspannenden Kuppel, da sonst das Licht aus den Innenhöfen nicht ausgereicht hätte.

T-förmiger Anordnung um die hinteren Lichthöfe das Zimmer des Katalogleiters mit vorgelagertem schalterartigen Fenster, das Katalogzimmer, ein Empfangsraum sowie die Zimmer der Bibliotheksangestellten angliedern. Hinter dem Verwaltungsbereich sah Della Santa vier gleichgroße Zimmer für die Sondersammlungen vor, die durch die Fenster der Schmalseite beleuchtet werden sollten. Durch die unmittelbare Nähe zu den Arbeitsplätzen des Personals sah er die Überwachung der Sondersammlungen gewährleistet.

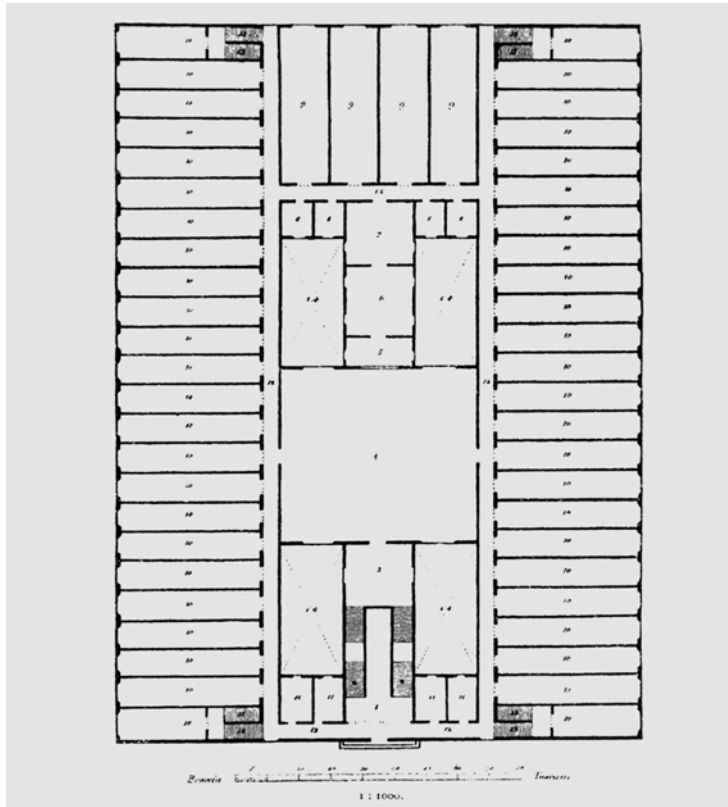
Die schmalen Magazinkammern sollten sich beidseitig der Längsseiten in den zwei Obergeschossen, zu je 24 gestaffelt, erstrecken.<sup>17</sup> Durch diese Anordnung hätte sich eine U-förmige Umschließung des Verwaltungs- und Nutzerbereiches durch die Magazinkammern ergeben, die mehr als zwei Drittel der Grundfläche eingenommen hätten. Der zusammenhängende Verwaltungs- und Nutzerbereich sollte beidseitig durch einen schmalen umlaufenden Gang, der sich über die gesamte Länge des Gebäudes ziehen sollte, von den Magazinkammern abgetrennt werden. Dadurch versprach sich Della Santa die höchste ökonomische Wegeführung. Die Erreichbarkeit der Flure sollte für die Nutzer durch den Lesesaal, für das Personal zusätzlich über die Arbeitsräume möglich sein. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit der Verschließbarkeit der Magazinkammern. Della Santa sah hierfür Türen aus Eisengittern vor, die sowohl brandsicher, licht- und luftdurchlässig waren als auch den Besuchern den Blick auf den Bestand gewähren konnten.<sup>18</sup> Die Kammern sollten an ihren langen Seiten hölzerne, fast raumhohe Repositorien aufnehmen, die mit ihrer Höhe von rund fünf Metern die Verwendung von Leitern für die Erreichbarkeit der oberen Regalfächer notwendig gemacht hätten und nicht den Anforderungen folgender Gebrauchsbibliotheken entsprachen. Auch die geplante Schließbarkeit jeder einzelnen Kammer hätte die bibliothekarische Arbeit enorm erschwert.<sup>19</sup> Für das Erreichen des oberen Geschosses sollten an allen vier Ecken von dem umlaufenden Gang kleine Treppen abgehen. Für die Sonderkabinette waren eigene Treppen vorgesehen. Die auf Grundlage Della Santas Angaben ermöglichte Berechnung ergibt bei angenommenen dreißig Bänden pro Regalmeter ein Fassungsvermögen von rund 2,1 Millionen Bänden. Ein Vergleich mit einer der größten deutschen Bibliotheken um 1845, der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München, lässt das enorme Fassungsvermögen erkennen: Die Münchner Bibliothek hatte rund 800.000 Bände in ihrem Bestand. Allerdings sah

---

17 Die Größe der Magazinkammern sollte 26,83 zu 4,90 m bei einer Höhe von 5,22 m betragen. Vgl. PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 5.

18 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 34 f.

19 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 50. – PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 5.



5 Leopoldo Della Santa, *Idealentwurf einer Bibliothek* (1816).

- (1) Eingang, (2) Treppe, (3) Vestibül, (4) Lesesaal, (5) Katalogaufsicht, (6) Katalogzimmer, (7) Privatzimmer, (8) Zimmer des Bibliothekars, (9) Raramagazin, (10) Magazinräume, (11) Werkstätten, Aborte, (12) Flure, (13) Nebentreppe, (14) Lichthöfe

Della Santa für seinen Idealentwurf keine Möglichkeit der Erweiterung vor und lieferte über die Nutzung des Erdgeschosses bis auf den Eingangsbereich keine Angaben. Da er sich zudem über das Heizungssystem ausschwig, könnte er die Fläche des Erdgeschosses zur Unterbringung der Heizungsanlage oder auch als zukünftige Erweiterung der Magazinfläche vorgesehen haben.<sup>20</sup>

\*

<sup>20</sup> Nach PROHL 1984 (wie Anm. 8), S. 6 sah der Idealplan aufgrund des südlichen Klimas keine Heizung vor.

Christian Molbech nahm Della Santas Vorstellungen einer funktionalen Trennung auf, sah aber vor allem in der Gleichförmigkeit der Magazinkammern Nachteile. So bemängelte er die separate Zugänglichkeit in Bezug auf die bibliothekarische Arbeit, zum anderen fand er die Aufstellung der Bücher in Zimmern unterschiedlicher Größe besser geeignet.<sup>21</sup> Dahinter standen jedoch ganz unterschiedliche Ordnungskonzepte der Bibliothek: Während Della Santa eine platzsparende Numerus-currens-Aufstellung vorsah, vertrat Molbech eine systematische Aufstellung nach Fachgebieten.<sup>22</sup>

Wesentliche Bedingung für einen Bibliotheksneubau war für Molbech die richtige Auswahl des Standortes. Dabei stand für ihn vor allem die Sicherheit des Gebäudes im Vordergrund, die er als eine der Hauptaufgaben des Architekten hervorhob. Wie Della Santa schlug er einen freistehenden, allerdings nur zweigeschossigen Baukörper vor. Im Gegensatz zu dem italienischen Idealplan plante Molbech das ständige Wachsen der Bestände ein und sah deshalb Erweiterungsmöglichkeiten vor. In der Baugestalt sprach er sich gegen eine »imponierende Pracht« aus: »Ein Gebäude ist kein Kunstwerk, das bloß zur Beschauung, um durch harmonische Formen den menschlichen Kunstsinn und das Wohlbehagen des Auges zu befriedigen, hingestellt wird. Es liegt daher in dem Wesen der Architektur, das höchstens die äußern Verhältnisse des Raums oder die Form, welche sich von außen dem Beschauer darstellt, dem Künstler zur beliebigen Anordnung überlassen ist, und doch ist gewiß, daß selbst diese äußere Form, dieser äußere Character auf vielfach Weise durch die Bestimmung des Gebäudes bedingt ist. Wenn wir zum Innern desselben fortgehen, so muß hier die Herrschaft des Architekten über die Verhältnisse des Raums und über die Mittel, den für das Auge architektonisch begrenzten Raum zu verschönern oder das Gebäude zu decorieren, in weit höherm Grade eingeschränkt werden.«<sup>23</sup> Sehr fortschrittlich gedacht war die von Molbech vorgeschlagene Unterbringung der Verwaltungs- und Nutzerbereiche in zwei kürzeren Flügeln, die er durch Brandmauern von dem Magazinbereich abtrennte.<sup>24</sup>

Während Della Santas Idealentwurf einen längsrechteckigen Grundriss besaß, sahen andere richtungsweisende Idealpläne der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zentralisierende Grundrisse vor: 1829 erschien der zweite Band der

21 Vgl. MOLBECH 1833 (wie Anm. 10), S. 35.

22 Vgl. DELLA SANTA 1984 (wie Anm. 8), S. 54–56. – MOLBECH 1833 (wie Anm. 10), S. 58 f.

23 MOLBECH 1833 (wie Anm. 10), S. 24.

24 Vgl. MOLBECH 1833 (wie Anm. 10), S. 20–29.

bibliothekswissenschaftlichen Schrift Martin Schrettingers (1772–1851).<sup>25</sup> Er war von 1802 bis 1844 Hofbibliothekar in München und erarbeitete als Gegner der systematischen Buchaufstellung einen alphabetischen Katalog und Schlagwortkatalog. Zusammen mit dem Bibliothekar Friedrich Adolf Ebert (1791–1834) gilt er als der Begründer der modernen Bibliothekswissenschaft im deutschsprachigen Raum.<sup>26</sup> Martin Schrettinger wählte für seinen aus den 1820er Jahren stammenden Entwurf der Bayrischen Hof- und Staatsbibliothek in München einen kreuzförmigen Grundriss. Hierin sah er das Ideal für große und vielbesuchte Bibliotheken. Um den einzelnen Funktionsbereichen gerecht zu werden, sollte eine »*exzentrische Ausdehnung des Gebäudes*« die »*Winkelhaftigkeit der Lokalitäten, und übermäßige Höhe der Repositorien*« vermieden werden. Auf die »*möglichst erleichterte Kommunikation nach allen Richtungen, hinlängliche Beleuchtung des aller Theile des Gebäudes, und gleichmässige aber gefahrlose Erwärmung aller Lokalitäten*« sah er als Grundbedingungen einer zweckmäßigen Bibliothek.<sup>27</sup> Daraus schlussfolgte er, dass sich die Form einer Bibliothek je nach Größe aus einem einzigen Pavillon, einem rechtwinkligen Kreuz oder einem regelmäßigen Viereck ergeben sollte. Für Großbibliotheken mit einem umfassenden Bestand schlug er die Erweiterung des kreuzförmigen Grundrisses durch das Anfügen von Verbindungsbauten vor, durch die sich vier Innenhöfe und der äußere Grundriss eines großen Quadrates ergeben hätten. Dies entspricht in Grundzügen den großen Bibliotheken in Straßburg und Washington, die Ende des 19. Jahrhunderts entstanden. Im Gegensatz zu Della Santa und Molbech argumentierte Schrettinger gegen eine Vielzahl von Zwischenwänden und schlug eine Wand in Längsausrichtung des Gebäudes vor. Dadurch wären zwei parallel verlaufende Säle entstanden, von denen der größere die Bücherschränke aufnehmen sollte, die durch Galerien erreichbar sein sollten.<sup>28</sup>

Obwohl Della Santas Überlegungen im bibliothekswissenschaftlichen Diskurs breite Aufnahme fanden, blieben die unmittelbar nachfolgenden Bibliotheksbauten

25 Martin SCHRETTINGER: Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft oder Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung eines Bibliothekars, Bd. 2, München 1829. – Der erste Band unter gleichnamigen Titel erschien 1808.

26 Vgl. STRAUCH/REHM 1991 (wie Anm. 5), S. 382. – W. MÜLLER: Schrettinger, Martin, in: Lexikon des gesamten Buchwesens, 2017, online: <https://referenceworks.brillonline.com/browse/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online> [14. April 2020]. – Dort auch: W. GREBE zu Friedrich Adolf Ebert. Die Schriften Eberts basieren neben der Forderung nach der Eigenständigkeit und umgreifenden Ausbildung des Berufsbibliothekars auf der Einheitlichkeit der Sachkatalogisierung sowie der Erarbeitung einer bibliothekarischen Handschriftenkunde.

27 SCHRETTINGER 1829 (wie Anm. 25), S. 178.

28 SCHRETTINGER 1829 (wie Anm. 25), S. 179–184.